

**Pfarrer Dr. Edzard Rohland**  
**Thomaskirche Bonn-Röttgen**  
**Predigt über 2. Mose 3, 1 – 14**  
**am 16.01.2005**

- „(1) Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb.
- (2) Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde.
- (3) Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt.
- (4) Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.
- (5) Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!
- (6) Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.
- (7) Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt
- (10) So geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.
- (11) Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?
- (12) Er sprach: Ich will mit dir sein..
- (13) Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt! und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?
- (14) Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt.“

**Moses begegnet Gott** – so könnte man die Geschichte überschreiben, die wir eben gehört haben –

Aber der Moses, der uns da begegnet, ist ein anderer als der, den wir kennen. Wir kennen ihn als den großen Führer seines Volks, als den strengen Überbringer des Gesetzes. Hier aber ist er Asylant, untergeschlüpft und eingehiratet bei einem arabischen Priester-Scheich. Als Gastarbeiter muss er dessen Schafe in der Steppe draußen hüten. Wie ist es so weit mit ihm gekommen? Die ägyptische Polizei war hinter ihm her. Er hatte versucht, auf eigene Faust seinem Volk zu Hilfe zu kommen, hatte einen der ägyptischen Quälgeister erschlagen. Der hatte die Israeliten zu immer höherer Leistung in ihrer Fronarbeit getrieben. Aber damit war Moses kläglich gescheitert – selbst seinen eigenen Leuten hatte das nicht gepasst. Man hatte ihn denunziert.

Diesem Moses begegnet Gott – dem Moses, der nun weiß: Nicht ich bin es, der die Dinge regeln und auf eigene Faust in die Hand nehmen kann. Und es sind wohl immer wieder solche Leute, mit denen Gott etwas vorhat – Menschen, die an ihre Grenzen gekommen sind, Menschen, die das Scheitern kennen und nicht mehr alles von sich selbst und ihrer Tüchtigkeit erwarten.

So haben wir es eben aus dem 2. Korintherbrief gehört: „**Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.**“

Das ist die erste Überraschung, die diese Geschichte birgt. Die zweite Überraschung ist der Ort, an dem Gott dem Moses begegnet: Im Dornbusch, im unwirtlichen Gebiet jenseits der Steppe. Heute ist diese Gegend touristisch erschlossen. Aber als ich Ostern 1952 dort war, konnte man in der Öde der Wüste noch etwas von der Überraschung spüren, die Moses überfallen haben muss: Ausgerechnet hier begegnet mir Gott! Aber so kann es uns immer wieder gehen: Gott will auch uns oft gerade da in den Weg treten, wo wir am wenigsten mit ihm rechnen – vielleicht gerade da, wo uns das Leben zur Wüste geworden ist, wo wir uns einsam und verlassen fühlen, die Orientierung verloren haben, wo eine Krise uns schüttelt.

Aber das muss nicht so sein. Gott kann uns auch finden mitten im Glück, auf der Höhe des Lebens, Gott kann uns in den Weg treten selbst hier, in der Kirche, im Gottesdienst, in der Predigt. Vor allem Ihr Konfirmanden werdet damit hier vermutlich am wenigsten rechnen. Viele von euch werden eher denken: Wenn ich nur den Predigttext auf meinem Berichtszettel stehen habe, ist alles gut. Jetzt kommt ja die Predigt, mit der kann ich sowieso nichts anfangen, da schalte ich ab. Und doch kann gerade hier der Ort sein, an dem Gott Euch anreden, in den Weg treten will, hier, wo Ihr es nicht erwartet.

Man muss nur neugierig genug sein, hinschauen und hinhören wie Moses. Der wird angerufen: Moses, Moses! Und er weiß: jetzt bin ich dran. Setzt Euren, setzen Sie Ihren Namen ruhig an dieser Stelle ein. Denn auch wir sind gemeint, wenn Moses antwortet: „Hier bin ich!“ Alles kommt für uns darauf an, wie Moses offene Augen zu haben, neugierig zu sein, was da passiert, zu erkennen: Gerade da, wo wir es nicht erwarten, ruft Gott uns an. Es könnte sein, dass wir dann mit Mose auch eine dritte Überraschung erleben. Ihm wird gesagt: Zieh deine Schuhe aus, denn der Ort, an dem du stehst, ist heiliges Land! Heiliges Land selbst dort, in der Wüste, Land, das er nur barfuß, nur in größter Demut betreten darf.

Vor über vier Jahren habe ich das hier in Bonn erlebt. Es passierte in einem Gottesdienst mit amnesty international in der Kreuzkirche. In ihm wirkte ein Chor der kongolesischen Kimbangisten-Kirche mit. Als sie in die Kirche kamen, waren wir alle betroffen: Als erstes zogen sie ihre Schuhe aus – der Boden, auf den sie traten, war für sie heiliges Land.

Sie rechneten in jedem Gottesdienst damit: Hier will uns Gott begegnen, wie er einst Moses begegnet ist. So hatten sie es von ihrem Gründer-Propheten Kimbangu gelernt.

So könnten auch wir es von ihnen lernen, selbst wenn wir die Schuhe anbehalten: Da, wo Gott uns begegnen will, ist heiliges Land – auch hier im Gottesdienst.

Was aber ist das für ein Gott, der dem Moses da begegnet?

Er nennt sich „**Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs**“, er hatte Abraham, Isaak und Jakob mit ihren Familien bis ins gelobte Land geführt. Auf seine Führung können auch wir uns verlassen – selbst wenn wir sie im Augenblick genauso wenig erkennen wie einst Abraham.

Zugleich aber erklärt er: „**Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen**

**Und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört. Ich habe ihre Leiden erkannt.**“

Er ist ein Gott, der mit den Unterdrückten leidet, ihr Elend sieht und ihre Klagen hört.

Ihm ist das Leiden der Menschen nicht gleichgültig – Heute in Ostasien so wenig wie damals in Ägypten. Aber er braucht Menschen, die sich der Leidenden annehmen.

Darum beruft er Moses: „**Geh' hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.**“

Darum beruft er uns alle, darum ruft er auch Euch, die Konfirmanden. Denn auch heute ist Gott an der Freiheit der Menschen leidenschaftlich interessiert. Wo Menschen zu Unrecht in Haft sind, will er ihnen zur Freiheit verhelfen – durch uns - z.B. in der Mitarbeit bei **ai**.

Darum ruft er Menschen im Kongo, gegen das tausendfache Unrecht einzutreten, das durch die Soldaten der verschiedenen Milizen an der Bevölkerung geschieht. Darum ruft er uns hier, Einspruch zu erheben, wo Ausländer bei uns als Menschen minderen Rechts leben. „Du sollst den Ausländer lieben wie dich selbst, denn ihr seid auch Ausländer gewesen in Ägypten“, heißt es deshalb im 3. Buch Mose.

Aber auch, wo Menschen durch eine Naturkatastrophe ihrer Lebensgrundlagen beraubt werden, da will er ihnen durch uns eine neue Chance geben. Und wo Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung leiden, an sich oder anderen verzweifeln, sich ausgeschlossen fühlen, gefangen sind in ihrer Angst, da will Gott sie durch uns trösten, ihnen Mut machen, sie aus dem Teufelskreis befreien, in dem sie leben.

Ach, Herr Rohland, das ist doch alles eine Schuhnummer zu groß für mich, das schaffe ich nie, dafür bin ich auch nicht zuständig, werden nun manchen von Ihnen und nicht nur die Konfirmanden sagen – nicht anders als Moses. Denn auch der erklärt: „**Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?**“ Er hatte doch gerade erlebt, dass er das nicht schaffte – darum war er ja auf der Flucht in der Wüste.

Gott aber sagt zu ihm: „**Ich will mit dir sein!**“ Dieser Gott lässt seine Leute nicht im Stich. Und die sich auf seinen Auftrag einlassen, die erleben: Ihnen wachsen Kräfte zu,

mit denen sie nie gerechnet haben. In denen brennt ein Feuer wie im Dornbusch: Von diesem Feuer heißt es: Es brannte, ohne den Busch selbst zu verbrennen.

So ist das mit dem Feuer Gottes – Es soll in uns brennen, ohne dass sich unsere Kraft dabei verzehrt.

Im Gegenteil: Sie wird immer stärker, je mehr wir mit Gott in Berührung kommen, je mehr wir uns auf ihn verlassen.

Wie man dahin kommt? Indem man ihn anruft. Denn dieser Gott ist kein namenloses Schicksal, er hat einen Namen, auf den man ihn ansprechen kann.

„**Ich werde sein, der ich sein werde**“, so nennt er sich Moses gegenüber. Ein rätselhafter Name – „Ähjäh ascher ähjäh“ auf Hebräisch. Aber wenn Sie genau zugehört haben, dann haben Sie vielleicht gemerkt: Darin klingt der Name „Jahweh“ an, mit dem Israel tatsächlich Gott lange Zeit angerufen hat. „**Ich werde sein**“ – schon einmal haben wir das eben gehört:

„Ich werde mit dir sein“ hatte Gott Moses versprochen. Und so hat Israel es auch aus dem Namen Jahwes herausgehört, das Versprechen: „**Ich werde mit euch sein!**“

Ja, so haben sie es erlebt bei der Befreiung aus Ägypten, bei der Rettung am Schilfmeer,

bei der Führung ins Land. Er war wirklich mit ihnen. Aber zugleich wahrte er seine Freiheit. Darum ergänzt er den Namen: „**Ich werde mit euch sein, der ich mit euch sein werde**“. Damit behält Gott sich vor, auf welche Weise er für sein Volk da sein wird,

er lässt sich nicht festnageln auf unsere Vorstellungen, auf unsere Wünsche, wie er zu sein hat – und auch das muss Israel schon bald erfahren.

Denn vor dem Einzug ins Land stehen vierzig Jahre Wüstenwanderung, und auch nach der Landnahme erleben sie es immer wieder: Dieser Gott verbirgt sich, überlässt sie ihrem Schicksal, wo sie eigene Wege ohne ihn gehen wollen. Aber am Ende erweist er sich immer wieder als der treue Gott, der sein Volk nie ganz aufgibt – bis heute, wo dieses Volk wieder eine Heimat in seinem Land gefunden hat. „**Ich werde mit euch sein, der ich mit euch sein werde**“ – das also ist das Versprechen, das Israel im Namen „**Jahweh**“ gehört hat. Allerdings: Israel hat vor diesem Namen eine solche Achtung gehabt, dass es ihn schon seit langem nicht mehr auszusprechen wagt. Stattdessen sagt es „der Herr“ oder „der Ewige“. Und falls Sie einmal in eine Synagoge kommen, reden Sie bitte nie von Jahweh!

Aber – so werden Sie einwenden: Das ist doch sowieso kein Name, mit dem wir etwas anfangen können oder mit dem wir Gott anreden. Nein, mit „Jahwe“ reden wir ihn nicht mehr an. Aber dass Gott mit uns sein will, hat er in einem anderen Namen uns genauso versprochen: „**Immanuel**“ – **Gott mit uns** ist einer der Namen des Kindes, dessen Geburt wir gerade gefeiert haben. Hier ist es klar ausgesprochen, das Versprechen, das im Jahweh-Namen eher verborgen war. Und in diesem Immanuel hat Gott es uns

allen gezeigt, dass er mit uns ist. Er ist es selbst im Leiden, selbst da, wo er sich völlig verbirgt wie damals am Kreuz, als Jesus schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Am Ostermorgen hat er es gezeigt: Auf ihn kann man sich dennoch verlassen. Darum können wir mit ihm rechnen, darum können wir ihn im Namen Jesu anrufen, ihn bitten um die Kraft, in seinem Namen zu leben und zu wirken und mit Moses zu sagen: „Hier bin ich!“.

Amen